

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Marienandacht auf dem Kaiserberg in Duisburg
- Sonntag, 1. Mai 2011, 17.00 Uhr -**

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Heute, am 1. Mai, der zugleich acht Tage nach Ostern der Weiße Sonntag und der Barmherzigkeitssonntag ist, hat Papst Benedikt XVI. seinen Vorgänger Papst Johannes Paul II. auf dem Petersplatz zu Rom selig gesprochen. Papst Johannes Paul II. ist nach der ersten Vesper am Vorabend des Barmherzigkeitssonntags 2005, am 2. April, gestorben. Er selbst hat dem Weißen Sonntag nach den Visionen der heiligen Faustina Kowalska, die er von seiner polnischen Heimat her sehr verehrte, diesen Namen gegeben. Gleichzeitig beginnen wir heute den Marienmonat, der uns besonders im Bistum Essen an unsere Bistumspatronin, die „Muttergottes vom Guten Rat“ erinnert, die uns wie den Dienern im Evangelium sagt: „Was er euch sagt, das tut!“ (vgl. Joh 2,5).

Damit haben wir einen Bogen geschlagen, der uns heute vom 1. Mai, der zugleich der „Tag der Arbeit“ ist und damit im Ruhrgebiet eine besondere Bedeutung hat, zu Papst Johannes Paul II. und zur Gottesmutter Maria führt. 1987 besucht Papst Johannes Paul II. unser Bistum und spricht auf der Zeche Prosper Haniel in Bottrop von der Welt der Arbeit, von der Kirche im Ruhrgebiet und von der Botschaft vom wahren Leben. Dabei ist es ihm angesichts der großen sozialen und wirtschaftlichen Probleme des Ruhrgebiets und der Herausforderungen der Welt, in der wir leben, wichtig, die für ihn zentrale Frage der heutigen Zeit zu stellen: Hat der Mensch noch Vorrang in der Welt der Maschinen und der modernen Kommunikation, in der Welt des Handels und der Werbung, in der Welt der Politik und Kultur? Wem dienen in Wahrheit die Anstrengungen menschlichen Fortschritts und Forschens? (vgl. Botschaft des Papstes auf der Zeche Prosper Haniel, Mai 1987) Gleichzeitig geht es ihm um das Problem der Arbeitslosigkeit, das uns bis heute in vielfacher Weise beschäftigt, wie auch um die Verantwortung der Entscheidungsträger in Staat und Wirtschaft, gerade angesichts der gerechten Verteilung menschlicher Arbeit und

im Blick auf das Problem der Jugendarbeitslosigkeit. Die Weltverantwortung des Christen bedeutet für ihn auf der Grundlage eines entschiedenen christlichen Glaubens, aktiv an der Gestaltung der Arbeitsverhältnisse mitzuarbeiten. In diesem Licht sei das Verhältnis von Arbeit und Kapital fruchtbar für das Ganze zu ordnen wie auch eine Offenheit für Kultur und Wissenschaft im Leben der Industrielandschaft des Ruhrreviers nie aus den Augen zu verlieren. Schließlich geht es ihm um die Solidarität als Verantwortung füreinander und Verantwortung vor Gott, die im Ruhrgebiet eine gelebte und bewährte Wirklichkeit sei. Die Botschaft von Papst Johannes Paul II., sein großes soziales Engagement und seine aus dieser Quelle wachsende Glaubwürdigkeit, hat die Menschen immer wieder zutiefst bewegt. In den nach 1987 folgenden 18 Jahren seines Pontifikats hat er dies in seiner Verkündigung und auf seinen unzähligen Pastoralreisen immer wieder unter Beweis gestellt. Solidarität, Lebenskraft und Zukunft hängen für den neuen Seligen wesentlich mit der Verantwortung und der Gestaltung eines Lebens vor Gott zusammen. Von hierher stammt seine unermüdliche Mahnung, die Würde des Menschen zu achten und, in einem gedeihlichen Miteinander mit allen, für das Gemeinwohl und so für Arbeit für alle zu sorgen, die verlässlich ist und die niemanden ausbeutet.

II.

Damit ist der Grundton dieses Tages, der für viele im Ruhrgebiet auch „Tag der Arbeit“ genannt wird, angeschlagen. Arbeit muss immer im Rahmen von Freiheit und Verantwortung gesehen werden. Beides führt den Menschen, so Papst Johannes Paul II., von selbst zu Gott als dem Schöpfer, der dem Menschen die Freiheit und Verantwortung als Gabe und Aufgabe zugleich gegeben hat. Der Mensch ist dazu berufen, mit seiner Freiheit die Wahrheit über das Gute anzunehmen und zu verwirklichen. Indem er einen wahren Wert in seinem persönlichen Leben und in der Familie, im wirtschaftlichen und politischen Bereich, auf nationaler und internationaler Ebene wählt und in die Tat umsetzt, verwirklicht er seine eigene Freiheit in der Wahrheit (vgl. Papst Johannes Paul II. Erinnerung und Identität. Gespräch an der Schwelle zwischen den Jahrtausenden, Augsburg 2005, Ss. 61-62). Arbeit, die in Freiheit und Verantwortung geschieht, hilft, das Gute im Menschen und für den Menschen zu verwirklichen. Dieses Gute trägt letztlich den Namen Jesus, der der Gute ist, indem uns von Gott her gezeigt wird, wie wahre Freiheit und wahre Verantwortung nicht nur vor Gott, sondern in Gott selbst zum Wohl der Menschen Gestalt annimmt. Hiermit ist mit den Worten von Papst Johannes Paul II., ausgehend von den wichtigen Begriffen der Solidarität, Lebenskraft und

Zukunftsfähigkeit der Menschen im Ruhrgebiet wie dem Begriff der Arbeit als auf Freiheit und Verantwortung gründend benannt, worum es ihm geht: um das Gute im Menschen, das eine Quelle hat, nämlich Gott, der in Jesus unter uns ist.

III.

Damit kommen wir wie von selbst zu einem der großen religiösen und frömmigkeitsgeschichtlich wichtigen Themen des Monats Mai, nämlich zur Marienfrömmigkeit und zur Verehrung der Gottesmutter. Das Wort im Johannesevangelium, das sie bei der Hochzeit zu Kanaa spricht: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5), ist das Wort jener Frau, die uns ganz auf Jesus verweist. Darum ist jede Form von marianischer Frömmigkeit eine auf Christus bezogene. Sie zeigt uns eines der Kernanliegen von Papst Johannes Paul II., dessen Willen mit dem Wort von der Barmherzigkeit wesensmäßig verbunden ist, also jenes Namens, mit dem der heutige Sonntag, acht Tage nach Ostern, nach dem Willen von Papst Johannes Paul II. auch bezeichnet wird. Sr. Faustina Kowalska, auf die diese Frömmigkeit zurückgeht, hat Jesus als den barmherzigen Gott gesehen, indem sie ihn von Ostern her betrachtete. Papst Johannes Paul II. war es wichtig, mit seiner marianischen Frömmigkeit, die die Muttergottes des Magnificats preist, auf den Gott zu verweisen, der im barmherzigen Christus unter uns gegenwärtig ist. Es geht darum, immer wieder von Maria zu lernen, sich ganz auf Jesus einzulassen und auf die Grenzenlosigkeit seiner göttlichen Barmherzigkeit (vgl. Papst Johannes Paul II. Erinnerung und Identität. Gespräche an der Schwelle zwischen den Jahrtausenden, Augsburg 2005, S. 75). Maria, der wir uns in Frömmigkeit in diesem Monat besonders zuwenden, ist diejenige, die uns auf Jesus verweist, in dem das Gute letztlich siegreich ist, weil in ihm das Leben den Tod überwindet und über allem Hass und allem Sterben die Liebe triumphiert. Es ist der Sieg der Barmherzigkeit, so Papst Johannes Paul II.. Darum auch preist Maria im Singen des Magnificat die Barmherzigkeit Gottes selig, der sich aller erbarmt.

Dieser geistliche Gedanke, der für uns persönlich gilt, gehört auch in die Öffentlichkeit. Was ist eine Welt der Arbeit, was ist eine Welt, die sich um Freiheit und Verantwortung müht ohne Barmherzigkeit? Ein Wort des hl. Thomas von Aquin sagt bereits: Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist hart, Barmherzigkeit aber ohne Gerechtigkeit die Mutter aller Auflösung.

Möge uns die heutige Marienandacht am 1. Mai auf die Fürsprache des Seligen Papstes Johannes Paul II. selber auf Wege führen, die uns immer mehr mit Christus verbinden, die

uns helfen, in der Welt unseres Ruhrgebiets die Gedanken der Solidarität und Zukunftsfähigkeit, der Freiheit, Verantwortung und Barmherzigkeit zu stärken und so auf Maria zu blicken, die auf Christus verweist, der der Barmherzige und Gute ist. So lösen wir ein, was Maria bei der Hochzeit zu Kanaa den Dienern sagt: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5).